

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

England geht seinen Weg allein!

Was tun wir?

Die Abgeordneten Müller, Scheidemann und Wels hatten als Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion angesichts der politischen Lage die schleunige Einberufung des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten verlangt und daraufhin ist gestern nun im Auswärtigen Amt zu Berlin der Ostauschuß des Reichstages mit den Vertretern zu einer Besprechung zusammengetreten. Die Lage ist in der Tat auf das äußerste gespannt, ja, mehr als das: der europäische Kontinent befindet sich wieder einmal in dem Zustande schwerster Erschütterungen, die das, was die Verwüstungen des Weltkrieges und was die Verwüstungen des sogenannten Friedens von Versailles an Lebensmöglichkeiten für die Völker Europas übriggelassen haben, zu vernichten und die Ruinen des staatlichen Aufbaus Europas vollends zum Einsturz zu bringen drohen.

Der russische Vormarsch in Polen hat nicht bloß dieses vollkommen unmögliche Staatsgebilde in Trümmer geschlagen, sondern er hat auch die Wirkung gehabt, daß die Entente in die Brüche gegangen ist, ein politisches Geschöpf, das ebenso unnatürlich ist, wie alles, was es geschaffen hat. England weiß ganz genau, daß sein Arm, so lang er auch sein mag, bis nach Sowjetrußland nicht hinüberreicht, daß die englische Macht aber in jedem Augenblick dem Plankenangriff des Bolschewismus ausgesetzt ist, in Persien, in Indien und an anderen Stellen, wo sie verwundbar ist. England hat daher ein Interesse daran, mit Sowjetrußland zu einem halbwegs erträglichen Verhältnis zu gelangen, und es ist entzückend, Polen, an dem ihm gar nichts liegt, diesem Interesse zum Opfer zu bringen. Frankreich dagegen braucht Polen als Sackgasse und Wadenkneifer gegen das ebenso verhasste wie gefürchtete Deutschland und zudem will es Sowjetrußland zur Anerkennung der Schulden zwingen, die das zaristische Rußland bei der französischen Bourgeoisie kontrahiert hat. Um dieser französischen Milliardenforderung willen soll sich nicht bloß Polen im Kampf gegen Rußland verbluten, sondern es sollen auch Sefatomben von französischen Soldaten dem Moloch in den Rachen geworfen werden. Und während England den Polen den guten Rat gibt, sich so schnell wie möglich mit Rußland zu verständigen, während die englische Regierung alle Anstrengungen macht, um zunächst wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland anzuknüpfen, begehrt Frankreich Sowjetrußland gegenüber direkten feindlichen Handlungen: es erkennt die Regierung des Generals Wrangel an, der sich in der Ukraine festgesetzt hat, und der mit seinen Banden dem im Kampfe gegen Polen stehenden Sowjetrußland in den Rücken gefallen ist. Wenn aber die Machthaber in Paris etwa geglaubt haben sollten, daß Lloyd George und die englische Regierung sich zwingen lassen würden, das französische Spiel mitzuspielen, nachdem sie vor vollendete Tatsachen gestellt worden sind, so

haben sie sich schwer getäuscht, denn die Engländer lassen ihren französischen Freunden nicht den geringsten Zweifel daran, daß sie entschlossen sind, sie ebenso preiszugeben, wie sie die Polen preisgegeben haben, und daß sie auch keinen Finger rühren werden, wenn Frankreich sich wirklich auf einen Krieg mit Sowjetrußland einlassen sollte.

Den Franzosen ist denn auch in der Tat bereits hange geworden, und da sie einsehen, daß sie allein nicht imstande sind, die Kosten und die Gefahren des russischen Abenteuer zu tragen, so scheinen sie ihren englischen Kumpanen gegenüber klein beigeben zu wollen. Aber der Riß in der Entente besteht fort und allem Anschein nach ist es zu spät, ihn zu verkleistern.

Die roten Armeen stehen vor Warschau, sie sind in den Weichselkorridor eingedrungen und haben bereits weite Strecken vormals deutschen Gebietes besetzt. Kaum mehr wie ein Tagesmarsch trennt die roten Heerscharen noch von den alten deutschen Weichselstädten Thorn und Graudenz. Die deutsche Bevölkerung in Westpreußen jubelt den Russen zu und begrüßt sie als ihre Befreier von dem furchterlichen Joch, das der polnische Generalgouverneur ihnen auf den Nacken gelegt hat, und die Russen erklären, daß sie den Frieden mit Polen in der Tat nur schließen werden, wenn Polen entsprechend den Wilson'schen 14 Punkten das Selbstbestimmungsrecht der westpreussischen Bevölkerung anerkenne. Dieses Selbstbestimmungsrecht würde sich im Weichselgau natürlich genau so auswirken wie es sich im westpreussischen und ostpreussischen Abstammungsgebiet ausgewirkt hat, d. h. der Weichselgau und vermutlich auch Posen wären für Polen verloren.

Was aber tun wir, wenn die westpreussische und posenische Bevölkerung vom polnischen Joch befreit wieder ihren Anschluß an das Deutsche Reich sucht? Was wird die Entente, vor allem Frankreich tun, angesichts der Möglichkeit, daß im Osten die alten Grenzen Deutschlands wiederhergestellt werden? Die Berichte, wonach im besetzten rheinischen Gebiet gewaltige französische Truppenmassen konzentriert werden, wollen nicht verstummen. Welchen Zwecken sollen diese Truppenmassen dienen? Die Gefahr, daß sich Frankreich durch eine Besetzung des Ruhrgebietes schadlos halten wird für den Verlust, den es durch den Zusammenbruch Polens im Osten erleidet, rückt immer näher. Was tun wir, um dieser Gefahr zu begegnen? Das ist die Frage, deren Beantwortung das deutsche Volk von seiner Regierung und von seiner parlamentarischen Vertretung immer dringender verlangt.

Beratung im Auswärtigen Amt.

Berlin, 17. August. (WZB.) Heute vormittag trat, wie angekündigt, im Auswärtigen Amt der Ostauschuß des Reichstages mit den Vertretern der Regierung zusammen, um sich über die Lage in Polen auszusprechen.

Den Vorsitz führte der Zentrumsabgeordnete Dr. Fleischer. Von der Regierung nahm an der Besprechung u. a. der Staatssekretär v. Saniel als Vertreter des Außenministers Dr. Simons teil. Die militärische und politische Lage im Osten wurde eingehend erörtert und im Zusammenhang damit auch die Stellung des Deutschen Reiches zu den Ereignissen in Polen besprochen.

Sämtliche Fraktionen vertraten die Ansicht, daß unter allen Umständen an der bisherigen deutschen Politik festgehalten werden müsse und daß wir auch fernerhin unsere Neutralität mit allem Nachdruck zu vertreten hätten.

Der Ostauschuß wird in der nächsten Zeit nicht wieder zusammentreten. In parlamentarischen Kreisen rechnet man auch nicht mehr damit, daß der Reichstag oder der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten wegen der Lage im Osten früher einberufen wird.

Eine neue Lage für Frankreich.

Paris, 17. August. Im französischen Kammerauschuß für Auswärtiges sagte Millerand, durch den Einmarsch der Russen in das deutsche an Polen abgetretene Gebiet werde eine vollständig neue Lage für Frankreich und die Alliierten geschaffen. Es seien Besprechungen der Verbündeten im Gange, um zu der veränderten Lage Stellung zu nehmen, die er als ernst bezeichnen müsse.

Der englisch-französische Konflikt.

Noch immer kein Einvernehmen.

Paris, 17. August. Um Mitternacht veröffentlichte die „Agence Havas“ folgende offizielle Mitteilung:

Der englische Gesandte kam um 7 Uhr abends zum Generalsekretär des Ministers des Auswärtigen. Bei seiner Ankunft wurde die politische Angelegenheit und die Lage des Generals Wrangel erörtert. Lord Derby und Paleologue prüften verschiedene Möglichkeiten, die den beiden alliierten Regierungen die Grundlage einer gemeinsamen Aktion ermöglichen könnten, um ihre Politik in Osteuropa fortzusetzen. Dieses Communiqué erläutert, daß die Situation im Osten Europas noch immer unklar sei und ein Einvernehmen zwischen England und Frankreich noch immer nicht erzielt werden konnte. England verzichtet noch immer nicht darauf, sich mit der Sowjet-Regierung zu verständigen, es beharrt auch weiter darauf, daß die Polen die Friedensbedingungen Kamenews annehmen sollen, und es will auch von einer Anerkennung Wrangels nichts wissen.

England geht seinen Weg allein.

London, 17. August. (WZB.) „Manchester Guardian“ erklärt zu der gegenwärtigen Lage (seine Auslassungen scheinen offiziös inspiriert zu sein): Frankreich hat uns verlassen und wir verfolgen unseren Weg allein. Wir erwarten heute die Ergebnisse der Konferenz von Minsk. Wenn es uns scheinen wird, daß die Russen in der Tat die Unabhängigkeit der Polen und die Freiheit respektiert haben, werden wir sobald als möglich die Verhandlungen über Aufnahme der

Isbeziehungen fortsetzen, die in der Tat andlungen sind, die auf einen Frieden hin-
a. Diese Verhandlungen werden wahr-
lich in ein bis zwei Wochen beendet sein.
Wir werden dann unsere Vertreter nach Minst
entsenden. Wenige Wochen später wird die
politische Anerkennung der Sow-
jet-Regierung erfolgen. Sie wird zweifel-
los stattfinden. Wie Italien werden auch wir
die Sowjet-Regierung anerkennen.
Wir werden die Anerkennung unseren Botfchaf-
tern zufenden.

Paris, 17. August. (WB.) „Deuxre“
sagt, man habe eine große, sehr franzo-
senfreundliche Rede Lloyd Georges
im Unterhaus angekündigt. Lloyd George
und Bonar Law hätten wohl geredet, aber weder
der eine noch der andere hätte das Wort Frank-
reich ausgesprochen. Die englische Re-
gierung bleibe bei ihrem Standpunkt.

Sin „Friede mit Russland-Sonntag“ in England.

Amsterdam, 17. August. Dem „Telegraaf“ zufolge
beschloß der Aktionsausschuß der engli-
schen Arbeiter, den 22. August zum „Friede
mit Russland-Sonntag“ zu erklären und zur Abhal-
tung von Kundgebungen in allen Städten und
Dörfern aufzurufen.

Die englischen Arbeiterpartei delegier-
ten, die nach Paris kommen sollten, werden aus
Bomben nicht abreißen, da die französische Re-
gierung ihnen mitteilen ließ, daß sie ihrer Landung
in Calais entschiedenen Widerspruch
entgegensetzen würde.

Paris, 17. August. Die „Humanité“ veröffentlicht
einen Aufruf der Internationalen Ver-
einigung der Transportarbeiter in
Amsterdam, durch den die Transportarbeiter, die See-
leute und die Eisenbahner aller Länder aufgefordert
werden, durch alle Mittel die Bestrebungen derer zu
vereiteln, die das Proletariat noch einmal
zu einer Schlächterei führen wollten (à la
boucherie).

Bevorstehender Rückzug Frankreichs?

Berlin, 17. August. Man dürfte nicht fehl-
gehen, wenn man in dem heutigen Leitartikel des
Pariser „Temps“ einen bevorstehenden Rückzug
Frankreichs erkennt. Das Blatt schreibt: „Als
die französische Regierung die Regierung des Ge-
nerals Wrangel anerkannte, hat sie nicht die Ab-
sicht gehabt, die Vereinbarungen von Sythe
aus der Welt zu schaffen. Die Anerkennung
der Regierung des Generals Wrangel will nicht
bejagen, daß Frankreich Truppen nach der
Krim entsenden will. Die Anerkennung Wrangels
würde auch nicht durch irgendwelche Zwei-
felfälle hervorgerufen, die sich in Polen ereig-
net hätten, da Millerand in seiner Kammerrede
vom 20. Juli auf die Anerkennung vorbereitet
hat. Vor der Anerkennung der Regierung Wrangels
hatte Frankreich bereits den lebhaften
Wunsch, in „vollem Einvernehmen mit England“
alle osteuropäischen Probleme zu prüfen.“

Zwei Neben Millerands und Poincarés.

Paris, 17. August. (WB.) Millerand besuchte
gestern in Fortsetzung der Reise durch die ehemalige
Kampzone den englischen Soldatenfriedhof in Villet-
aux-Bois und hielt dort eine Rede. Millerand sagte:
Wenn auch Völkern aufstehen, werde niemand vergessen,
was England und Frankreich miteinander verbindet.
Eine Stimme steige aus den Gräbern hervor, um da-
ran zu erinnern, daß die englischen und französischen
Truppen nicht vergießlich ihr Blut vergossen hätten.

Der ehemalige Präsident der Republik, Poincaré,
sagte gestern, als er den Vorsitz des Generalrats des
Maas-Departements übernahm, Deutschland habe vor
den Alliierten in Versailles zugegeben, daß es für den
Krieg verantwortlich sei und den siegreichen Völkern
die Militärpensionen zurückzahlen müsse, die sie
zahlten, und die materiellen Schäden, die sie gehabt
haben. Es gebe in Frankreich nicht einen einzigen
Bürger, der zulassen könne, daß diese festerlichen Ver-
pflichtungen verkannt würden. Um morgen der Inter-
pret des ganzen Landes sein zu können, dürfe die Re-
gierung nichts von ihren Rechten aufgeben und müsse
sich mit den verbindlichen Unterzeichnern des Friedens-
vertrages von Versailles unverzüglich und ohne
Schwäche zu gemeinsamem Handeln vereinigen, damit
die unabänderlichen Forderungen der bedrängten Be-
völkerungen erfüllt würden.

Der russisch-polnische Krieg.

Warschau gefallen?

Kopenhagen, 17. August. Der Korre-
spondent der „Berlingske Tidende“ tele-
graphiert: Nach einer in Wilna eingetroffenen
amtlichen Meldung des bolschewistischen
Generalstabes ist Warschau gestern von den
Bolschewisten besetzt worden.

Eine amtliche Bestätigung der Meldung der
„Berlingske Tidende“, daß Warschau von den
Russen besetzt worden sei, liegt bis zur Stunde
nicht vor. Das Kopenhagener Blatt beruft
sich für seine Mitteilung auf eine in Wilna ein-
getroffene „amtliche Meldung des bolschewisti-
schen Generalstabes“. Ähnlich berichtet auch
die „Times“ aus Kowno:

Der Stab der vierten Roten Armee in Wilna
meldet, daß Warschau durch die roten
Truppen besetzt worden ist. In War-
schau hätten unter den bolschewistischen
Elementen im Zusammenhang mit diesem
Ereignis große Demonstrationen statt-
gefunden.

Die russischen Heeresberichte haben sich zwar
bisher im allgemeinen als nicht gefärbt erwiesen,
aber man wird die Nachricht vom Falle War-
schau bis auf weiteres doch mit Vorsicht auf-
nehmen müssen. Es ist zweifellos, daß die Po-
len ihre Hauptstadt heftig verteidigt haben; der
Ort Radzimin ist nochmals aus einer Hand in
die andere übergegangen. Ebenso hat die pol-
nische Gegenoffensive aus dem Raume Nowo-
Georgiewsk nach Nordosten zeitweilig Erfolge
gezeitigt. Andererseits ist es wohl möglich, daß
die stark mit bolschewistischen Elementen durch-
setzte Bevölkerung Warschaus den Verteidigern
der polnischen Hauptstadt mit „großen Demon-
strationen“, wie die „Times“ sagt, in den Rücken
gefallen ist und dadurch ihre Widerstandskraft
lahmgelegt hat. Schon vor einiger Zeit hat die
polnische Regierung ihr Verbleiben in Warschau
damit begründet, daß im Augenblick ihrer Ab-
reise kommunistische Unruhen von unberechen-
barer Tragweite und die Aufrichtung der Räte-
herrschaft zu befürchten seien. Die nächsten
Stunden werden Klarheit darüber erbringen, ob
die stolze Hauptstadt Polens in die Hand des
Feindes gefallen ist.

Die Russen im Danziger Korridor.

Berlin, 17. August. Im polnischen Korridor geht
der Vormarsch der Russen, die keinen ernstlichen
Widerstand finden, planmäßig vorwärts. Ein Teil
der russischen Nordarmee geht über Böbau gegen
Graudenz vor, ein anderer über Briesen, daß die
Russen schon besetzt haben, auf Kulm und Thorn;
dieser Teil der Russen ist bereits vor Kulmsee
erschienen. Während Graudenz und Thorn unter
preussischer Herrschaft starke Festungen waren, ist es
zweifelhaft, ob sie jetzt längeren Widerstand werden
leisten können. Abgesehen davon, daß es fraglich
ist, ob die Polen genügend Truppen dort haben, die
jedem kaum besonders kampfstark sein dürften,
ist zu bedenken, daß die Polen die östlichen Werke
dieser Festungen desarmiert und alles Material
daraus fortgeschafft haben. Trotzdem ist die Strom-
schranke der Weichsel von Thorn bis Graudenz noch
als ein hartes Hindernis zu betrachten, vorausgesetzt,
daß die Polen zu ihrer Verteidigung überhaupt noch
fähig sind. Die polnische „Westarmee“, die jetzt aus
der Bevölkerung der „westlichen Wojwodschaften“,
also aus den früher preussischen Gebieten Pommerns
und Posen, gebildet werden soll, kommt für die
jetzt in nächster Zeit zu erwartenden Kämpfe um
die Weichsellinie nicht mehr in Betracht.

Daß die deutsche Bevölkerung im Korridor das
Erscheinen der Russen mit Freude aufnimmt, ist
begreiflich, nachdem sie unter polnischer Herrschaft
in der brutalsten Weise vergewaltigt worden war. Noch
bis in die letzten Tage haben die polnischen Schiffe
gegen das Deutschtum andauernd. Noch am Son-
ntagabend haben die Polen auf dem Dirschauer Bahn-
hof zwanzig Danziger, die aus dem Berliner Zug
in den Danziger Zug steigen wollten, aus dem Wagen
herausgeschleudert und in einer Parade interniert, obwohl
ihre Pässe in Ordnung waren. Die Russen, die sich
bisher durchaus gefestigt benommen haben, werden
deshalb von den Deutschen als Befreier betrachtet.
Jetzt scheint aber den Polen die Einsicht zu kommen,
welche Gefahr sie mit der Bedrückung der Deutschen
bezogen haben; vielfach haben die Polen im Korri-
dor Tafeln mit der Aufschrift „Behandelt die Deut-
schen besser!“ aufgestellt. Wie sagte doch ein
Emmentaler so treffend von den Polen: „Im Glück
übermütig und frech, im Unglück feig und jämmer-
lich.“

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Wie die „Times“ aus Warschau berichtet, hat der
polnische Staatsrat in der Nacht zu Sonntag
die Annahme der russischen Bedingungen
beschlossen. Die Russen haben es aber ange-
sichts ihrer militärischen Erfolge gar nicht eilig mit
den Verhandlungen und haben die erste Zusammen-
kunft der polnischen und der russischen Delegation auf
Mittwoch festgesetzt.

Ganz Oberschlesien für Neutralität.

Deutschen, 17. August. Sämtliche freien Gewer-
schaften und die sozialdemokratischen Parteien Ober-
schlesiens berufen Versammlungen ein zur Abwehr
der Versuche einer Neutralitätsverletzung
Oberschlesiens. Die Gewerkschaften und Eisenbahner
fordern ein Verbot aller nicht kontrollierten Muni-
tions- und Truppentransporte. Sämtliche Betriebs-

räte haben diese Forderung aufgestellt. Die Kam-
mannschaft ist aufgefordert, die Läden zu schließen.

Deutschen, 17. August. Der angekündigte De-
monstrationsstreik ist heute in voller Schärfe
in allen ober-schlesischen Städten von 12 Uhr mittags
bis 7 Uhr abends durchgeführt worden. Elektrizi-
tät, Wasser, Gas und Post fielen aus. Der Ver-
kehr blieb aufrechterhalten. Alle Geschäfte
und Gasthäuser waren geschlossen. In den Nachmit-
tagssunden fanden überall die von den Gewerkschaften
einberufenen Protestversammlungen statt, in denen
eine einheitliche Entschlieung gegen den Krieg und
für die Neutralität Oberschlesiens und
folgende Forderung an die interalliierte Kommission
angenommen wurde: Einstellung einer Kontroll-
kommission von Eisenbahnbeamten und Ar-
beitern, die im Vernehmen mit der interalliierten
Kommission sämtliche Transporte kontrol-
lieren; vorherige Verständigung mit der
interalliierten Kommission über alle noch zu erwarten-
den Truppentransporte und Truppenverschiebungen.
Im Anschluß an die Versammlung fanden
Massenumzüge statt. In der Mehrzahl der
Orte ist es zu keinen Zwischenfällen gekommen.

Blutige Zusammenstöße.

Kattowitz, 17. August. Hier kam es zu
schweren Zusammenstößen, als sich
an das Ende des Demonstrationszuges fran-
zösische Kavallerie setzte. Die Menge
griff sie an. Ein französischer Soldat blieb tot
zur Stelle. Die Franzosen eröffneten Maschi-
nengewehr- und Handgranatenfeuer, wodurch
9 Personen, darunter 2 Sicherheitspolizisten,
getötet und 26 verwundet wurden. Der
Polenführer, Rechtsanwalt Dr. Milewski, der
eine Handgranate aus dem Fenster warf, wurde
aus der Wohnung geholt, erschlagen und in die
Kawageworfen. Die Sicherheitspolizei hat
den Dienst eingestellt und die Waffen ab-
gegeben. Gegen 8 Uhr abends zog die Menge
nach dem Polizeigebäude, um sich der Waffen
zu bemächtigen. Das französische Mili-
tär ist auf Grund von Verhandlungen mit den
Gewerkschaftsführern zurückgezogen wor-
den.

Kattowitz, 18. August. Die Erregung hat ihren
Höhepunkt erreicht. Größere und kleinere Trupp-
durchzüge unter Abklingung der Nacht am Rhein die
Straßen. Man sieht vereinzelt Zivilisten mit Ge-
wehren bewaffnet. Vor dem Hause der interalliierten
Kommission versammelten sich um 10½ Uhr eine
unüberschaubare Menschenmenge. Die Abordnung der
Gewerkschaften begab sich zum Obersten Blandard,
dem Vorsitzenden der interalliierten Kommission, der
die Abordnung in Anwesenheit des französischen
Militärbefehlshabers empfing. Die Abordnung be-
sah aus vier Gewerkschaftsvertretern. Sie unter-
breitete die Forderung der Bevölkerung auf Entwaff-
nung der Besatzung unter Zusage der freien
Abzuges. Falls diese Forderung nicht bewilligt wird,
müßte jede Verantwortung für die weiteren Ereignisse
abgelehnt werden. Der Militärbefehlshaber erklärte,
daß er lieber sterben würde, als diese Forderung zu
erfüllen. Hierauf erwiderte ein Gewerkschaftsvertreter:
Herr Oberst, Sie vergessen ganz und gar, daß
der Krieg zu Ende ist. Sie berufen sich auf die
militärische Ehre, vergessen aber, daß diese Ehre
auch von der Sicherheitspolizei in Anspruch genom-
men wird. Bei der Sicherheitspolizei haben Sie aber
zum Teil die Entwaffnung durchgeführt. Trotz dieses
Einwandes verharrete man auf der Ablehnung. Die
Verhandlungen wurden daraufhin abgebrochen. Beim
Verlassen des Hauses konnten die Vertreter der Be-
völkerung feststellen, daß das Treppenhaus dicht be-
setzt war mit französischen Soldaten in selbstmür-
diger Ausrüstung. Beim Herausstreiten wurden
Rufe laut: „Unsere Leute haben nichts erreicht.
Waffen her, es geht zum Sturm!“ Die Deputierten
konnten mit großer Mühe sich einen Weg durch die
Menge bahnen. Um 12 Uhr war die Situation bis
aufs äußerste gespannt. Die Vertreter der Be-
völkerung versuchten die Verhandlungen noch einmal
zu erneuern, was auch gelang.

Kattowitz, 18. August, 1 Uhr morgens. Man
hört ununterbrochen Gewehr- und Handgranaten-
feuer. Die Menge bemächtigte sich eines vor dem
Hause der interalliierten Kommission stehenden Auto-
mobils, ohne von den französischen Truppen daran
gehindert zu werden. Angesichts der furchtbaren
Lage verhandelt soeben ein französischer Offizier direkt
mit der Menge und stellt die Einstellung der Waffen
in Aussicht. Von anderer Seite verlautet, daß die
Besatzung bereit ist, die Waffen in die Obhut der
Sicherheitsbeamten zu geben.

Rybnik, 17. August. Hier drang ein polnischer
Stoßtrupp in die Protestversammlung ein und sprengte
sie. Auf einen Haufen fielen Schüsse, ein Toter und vier
Verwundete blieben auf dem Plage.

Oppeln, 17. August. Der Streik war vollkommen
und der Tag verlief ruhig, jedoch ist die Stimmung
sehr erregt. Der Eisenbahnverkehr nach Breslau
wurde in Dambrau zeitweilig unterbrochen.

Bunte Chronik.

Einbruch in eine historische Stätte.

Die „Neutreliger Landeszeitung“ meldet amtlich:
Einbrecher besuchten das historische Schloß Hohenstein
bei Neutrelitz, in dem die Königin Luise gestorben ist.
Das Schloß ist nach dem Tode der Königin nicht mehr
bewohnt und in demselben Zustande belassen worden

Waldenburger Zeitung

Nr. 192.

Mittwoch, den 18. August 1920

Beiblatt

Rußlands „kleine“ Gegenrechnung.

In der Petersburger offiziellen bolschewistischen „Pravda“ ist kürzlich ein Aufsatz erschienen, der der deutschen Presse bisher nicht bekannt geworden ist und in den Ententeländern, sollte er dort bemerkt worden sein, wohlweislich mit Stillschweigen übergangen worden ist, denn er enthält wenig Erbauliches für die Entente. Es handelt sich um einen längeren Aufsatz, der unumwunden zeigt, daß die Bolschewisten gewillt sind, den Geldforderungen der Entente mit einer Gegenrechnung entgegenzutreten, bei deren Einreichung — so erklärt der Verfasser, N. Kusmin, — die ehemaligen Verbündeten einfach aufstöhnen werden.

Zu Beginn des Aufsatzes wird an die in Paris stattgehabte internationale Konferenz der blühenden Rußlands erinnert, an der England, Frankreich, Italien, die skandinavischen Staaten, Spanien und Holland teilgenommen haben und bei der einstimmig beschlossen wurde, daß bevor man in eine Erörterung der Möglichkeit der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland trete, die Sowjetregierung alle Schuldverpflichtungen, die Rußland vor der Revolution eingegangen habe, anerkennen müsse, die Wirkung der Handelsverträge wieder herstellen und für die durch Nationalisierungen und Requisitionen erlittenen Verluste Schadenersatz leisten müsse. Allein Frankreich habe, so wird weiter ausgeführt, Forderungen im Betrage von 19 Milliarden Frank in Gold geltend gemacht. Um diese 19 Milliarden zu erhalten, habe man Polen gegen Sowjetrußland in den Kampf geworfen, sei Brangel zum Angriff übergegangen und habe man Finnland und Rumänien aufgebracht. Die „Pravda“ stellt sich nun auf den Standpunkt, daß die französische und englische Regierung von der Sowjetregierung Gelder haben wollen, die diese gar nicht verpflichtet sei zu zahlen. Der Rat und Reute wie Sazonow, Miljukow und Guttschikow hätten die Schulden gemacht! Warum seien die gesamten deponierten Gelder und Juwelen der Zarendynastie, der Großfürstin Xenija Alexandrowna (der Schwester des ermordeten Zaren) ausgeliefert worden? Hier zeige sich klar die ganze Gemeinheit der französischen und englischen Regierung. Weber von Sazonow noch von Guttschikow werde Geld verlangt, noch von

der zarischen Familie — unbedingt müsse aber der russische Arbeiter und Bauer beraubt werden. Die Entente wird darauf mit einem Spielergelichen verglichen. Wer nicht riskiert, gewinnt auch nicht — so dächten England und Frankreich, wenn sie Geld, Kanonen, Tanks und Geschosse den Weißgardisten lieferten, um Sowjetrußland zu vernichten und darauf die Arbeiter und Bauern Rußlands auszurauben und die eigenen Kapitalien zu retten. Die Sowjetregierung weigere sich keineswegs, über die Schulden zu verhandeln, sie werde aber ihrerseits auch eine „kleine Rechnung“ präsentieren für die Verluste, die Rußland im Laufe des von Engländern und Franzosen inszenierten zweijährigen Krieges erlitten habe.

„Wenn man den Wert der zerstörten Eisenbahnbrücken, Wassertürme, Stationen ausrechnet, wenn man berechnet, was die Bauern verloren haben, die in die Armee mußten, und wenn man ferner den Ersatz aller Verluste fordert, die die Wirtschaften der Rotgardisten davongetragen haben, weil die Hausherren anstatt zu arbeiten, Krieg führen mußten, so wird die Rechnung groß sein“

Nach Besiegen ihrer Feinde werden die russischen Arbeiter und Bauern den Verbündeten eine Rechnung präsentieren, daß diese einfach aufstöhnen werden. Auf jeden Fall wird die Rechnung für die Zerstörungen und Verwüstungen, die unsere Herren Verbündeten hervorgerufen haben, um tausendfache die Schulden übersteigen, die man von Sowjetrußland eintreiben will.“

Ein Arzt . . .

Der Münchener Professor und Obermedizinalrat Mag. v. Gruber, der als wilder Alldeutscher bekannt ist, hat an seinen Berliner Kollegen Professor Bumm das folgende Schreiben gerichtet, das die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ veröffentlicht:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie und die anderen Herren Unterzeichner des Rundschreibens vom 15. Mai über die internationale Hilfsaktion für Rettung der Tuberkulosekinder Deutschlands werden sich wohl über meine telegraphische Absage gewundert haben. Ich verkenne natürlich ebensowenig wie Sie die Furchtbarkeit der Gesundheitslage, in der sich unser Volk

befindet, und ich würde ebenso gern wie Sie abhelfen. Ich halte es aber für unabwendbar, daß in der einen oder anderen Weise die 10 bis 15 Millionen aussterben für die wir infolge des Raubes unserer Handelsflotte, unserer Kolonien, unseres ganzen Besitzums im Ausland und eines Teiles unserer heimischen Bodenschätze, infolge der Vernichtung der Industrie und des Handels mit dem von uns selbst bearbeiteten den Tisch nicht mehr decken können. Vom Bettel aber kann und darf das deutsche Volk nicht leben wollen, und völlig unvereinbar mit seiner Ehre wäre es gar, wenn wir jene anbetteln würden, welche durch ihren längst geplanten gemeinsamen Raubanfall durch die Hungerblockade, durch die mit teuflischer Ueberlegung ausgedachten Bestimmungen des sogenannten Versailler Friedens uns in das entsetzliche Elend der kommenden Tage gestürzt, welche uns sechs Jahre lang bis heute mit Verleumdung, Schimpf und Schande überhäuft haben. Ohne böllische Ehrliebe gibt es übrigens auch gar kein gesundes Gedeihen für ein Volk. Sagen Sie den feindlichen Nationen, daß sie die Schuld trifft, wenn unsere Kinder in Krankheit verkommen — dabei würde ich mittun —, aber rufen Sie nicht die Menschlichkeit derjenigen an, welche die Menschlichkeit in beispiellos unmenschlicher Weise mit Füßen getreten haben; rufen Sie nicht den Papst an — den Wächter christlicher Sittlichkeit, der kein Wort gewagt hat gegen die Hungerperre und gegen den „Versailler Frieden“!

Mit kollegialer Hochachtung Ihr ergebener

Mag. Gruber.“

Ein herziger Brief und eine wahrhaft menschenfreundliche Gesinnung! Wir hatten immer geglaubt, Aufgabe eines Arztes sei es, unter allen Umständen das menschliche Leben zu retten und zu erhalten — Herr Professor v. Gruber aber ist der Meinung, daß 15 Millionen sterben sollen, da es „ohne böllische Ehrliebe“ ja doch kein gesundes Gedeihen gebe. Herr von Gruber hat, obgleich er eigentlich geborener Oesterreicher ist, sich während des Krieges in der deutschen annexionistischen Agitation hervorgetan. Er war für die Unterdrückung, Erdrosselung und Zerstückelung der anderen Völker und trägt, mit allen Annexionswüterichen, also die Mitschuld daran, daß die Ententemächte einen Vorwand für ihre Unterdrückungspolitik erhielten. Jetzt mutet er dem deutschen Volke, das schwer unter den Folgen des alldeutschen und nationalistischen Treibens leidet, gemütsruhig zu, gewissermaßen die letzten Konsequenzen zu ziehen und zu verhungern. Er selber verhungert vermutlich nicht mit.

Die Schützengilde zu Waldenburg.

(Schluß.)

Im Jahre 1847 wurde der von Schornsteinfegermeister Hennig gestiftete Königsbägen vom Goldarbeiter Dietrich, der sich damit als Schützenkönig ein Andenken stiften wollte, einer Umarbeitung unterzogen, damit er als Schmitt mehr zur Geltung kam. In den Jahren 1849 und 50 entwickelte die Gilde wieder eine rege Tätigkeit. Es war hier wie in anderen Städten während der politisch unruhigen Zeiten eine Bürgerwehr gegründet worden, aus der sich ein Schießverein entwickelte, der mit der Absicht entstand, das hinter dem Schießhaus belagerte Hummelschloß als Schießplatz zu erwerben. Damit hätte die Schützengilde Konkurrenz und einen lästigen Nachbar erhalten. Der Umstich des damaligen Hauptmanns der Gilde, Schael, gelang es, das genannte Grundstück einen Tag vorher, ehe die sogenannten „Neuschäteller“ zum Kauf kamen, für die Gilde zu erwerben. Damit war jenen, die annehmlich kein geeignetes Grundstück mehr in der Stadt erwerben konnten, der Boden entzogen, ihr Verein löste sich auf und die Mehrzahl der Mitglieder trat zur Schützengilde über. Der Zutritt der „Neuschäteller“ war übrigens die Ursache, daß die bisherige Uniform der Gilde — seit 1812 der militärische Grad — geändert wurde. Sie bestand von jetzt ab aus Waffenrock mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, roten Achselklappen mit der Bürgerkrone, Büchse, Hirschfänger, Kartusche und Schwedenhut. Die Grundstückserwerbung war der Anlaß, daß die Schützengilde um die Verleihung des Korporationsrechtes einkam und dieses auch erhielt. Nachdem im Jahre 1849 ein Ausbau des Schießhauses erfolgt war, erhielt dasselbe eine ständige Schankkonzession. Beinahe Jahre später wurde ein neues Schießhaus gebaut. Auf ein Immediatsgesuch des Königl. Geh. Reg. Staats- und Reg.-Bezirkskommissarius der allgemeinen Landesverwaltung „Nationalbank“, von Woyrich zu Breslau, wurde der Gilde vom Prinz-Regenten von Preußen eine sehr wertvolle Fahne verliehen, deren feier-

liche Uebergabe am 23. Oktober 1859 in Verbindung mit der Einweihung des neuen Schießhauses erfolgte. Um diese Fahne kam es im Jahre 1864 zwischen der Waldenburger und den anderen Gilden des Bataillons zu einem heftigen Streit, da auch diese das Eigentumsrecht an derselben beanspruchten. Durch Entscheidung der Königl. Regierung jedoch wurde das alleinige Eigentumsrecht an der Fahne der Waldenburger Gilde zugesprochen. Das Schießhaus wurde 1862 durch einen Neubau erweitert; der Schießhalle setzte man ein neues Stockwerk auf und schuf dadurch über dem Schießraum ein schönes Gaskzimmer. Dieses Gebäude wurde durch die eingetretene Grubenunsicherheit des Schützengrundstückes stark gefährdet und mußte 1887 wegen Einsturzgefahr abgebrochen werden. Von 1882—86 fanden deshalb zwischen der Gilde und der künftigen Verwaltung Verhandlungen wegen Schadenersatzes statt. Nach vielem Hin und Her kam es zu einem Vergleich, wonach für die abgebrochene Schießhalle der Betrag von 5750 Mk. an die Schützengilde gezahlt wurde. Auf künftige Schadenersatzansprüche mußte die Gilde verzichten. An Stelle der alten Schießhalle wurde unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln eine leichte hölzerne Halle gebaut. Daran schloß sich später der völlige Neubau des Scheibensandes.

1863 änderte die Gilde ihre Uniform, die mit Waffenrock und Ausrüstung immer noch militärischen Charakter trug; nach dem Muster des Deutschen Schützenbundes aber 1882 trat die Gilde dem Schlesischen Schützenbunde bei und zeichnete sich bei den Bundesfesten durch gute Treffer aus. Im gleichen Jahre schloßen sich die Gilden Waldenburg, Schweidnitz und J. bürg zum Silesia-Schützenbunde zusammen. U. a. dem Eindruck der Jahrhundertfeier entstand im Jahre 1913 ein Verband der in unserem Kreise bestehenden Gilden Altwasser, Charlottenbrunn, Dittersbach, Friedland, Gottesberg, Hermisdorf, Waldenburg, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf.

Gönner und Mitglieder der Gilde schufen sich ein ehrenvolles Andenken durch Stiftung von Legaten. Unter ihnen ist das des früheren Schützenhauptmanns

Geh. Kommerzienrats Krister in Höhe von 9000 Mk. das bedeutendste.

Zwanzig um Jahrzehnt hatte der dichtbelaubte Hang des Salgenberges, der heutigen Schillerhöhe, von dem Büchsentall unserer Schützen wieder und der Schützengarten an der Auenstraße ward für Generationen unserer Bürgerschaft der Schauplatz froher Feste. Doch auch von dieser zweiten Wohnstätte sollte die Gilde weichen. Die Entwicklung der Stadt nach der Aue hin, die Umwandlung des früher wenig oder gar nicht betretenen Salgenberggeländes zu städtischen Parkanlagen ließ das Gildenschießen zu einer Gefahr für das Publikum werden. Da außerdem das Schützengrundstück für die an ihrer Ausdehnung durch die Grubenunsicherheit stark behinderte Stadt als Bauland sehr wertvoll war, so wurden Kaufverhandlungen angeknüpft, die damit endeten, daß das Grundstück in seiner Gesamtgröße an die Kommune überging. Die Lage des Meibens unserer Gilde auf der ihr lieb gewordenen Stätte waren nun gezählt. Wohl werden auf dem Schützengrundstück immer noch Volksfeste abgehalten, aber der Schießstand wurde nach dem Königschießen 1911 verlassen.

Es war für die Gilde nicht leicht, ein geeignetes Gelände für ihren Schießstand ausfindig zu machen. Nach langen reiflichen Erwägungen erwarb die Gilde einen Teil des Schrotthofen Ziegeleigrundstückes an der Weißsteiner Straße und begann mit der Anlage des neuen Schießstandes. Die Schießhalle an der Auenstraße wurde abgebrochen und nach der Weißsteiner Straße überführt, wo sie in einem neuen, recht freundlichen Gewande wiedererstand ist. Späterhin wird durch Planierung der sich noch im Abbau befindlichen Lehmgrube für einen ausreichenden Festplatz gesorgt sein, sodaß sich die Pfingst- und Königschießen wie einst an der Aue auch hier als Volksfeste entfalten können. Die Sympathien der breiten Bürgerschaft für das bewährte Tun der durch mehr als zwei Jahrhunderte geübten Schützengilde werden auch in der Zukunft dieselben bleiben, und der frohe Büchsentall im Westen unserer Stadt wird immerbar ein Zeichen sein, daß man sich dort bei einem scharfen Auge auch ein frohes, freies Herz zu erhalten sucht. Beides zielt und ehrt den deutschen Mann. K.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. August 1920.

Kartoffelüberfluß in Waldenburg.

Zur Aufklärung über die Klagen über schlechte Stadt-Kartoffeln wird uns vom städt. Presseamt folgendes mitgeteilt: „Als Mitte v. Mts. die rechtzeitig aufgegebenen Kartoffellieferungen eine Transportverzögerung von einigen Stunden erlitten, forderten einige Hundert aufgehetzte Verbraucher von den maßgebenden Stellen in drohender Weise die unbedingte sofortige Beschaffung ausreichender Kartoffelmengen selbst unter Zahlung erhöhter Preise. Auf dieses hin sind alle Lieferkreise durch die Provinzialkartoffelstelle um beschleunigte Lieferung ersucht worden. Die Folge davon war, daß alle Verteilungspläne und Verfügungen der Liefer- u. Empfangsstellen umgeworfen und eine planlose Ueberhüttung mit unreifen, wenig haltbaren Kartoffeln einsetzte. Während 6 Waggons genügt hätten um alle Verbraucher zunächst für eine Woche zufrieden zu stellen, wurden 59 Waggons mit nahezu 9000 Zentnern geliefert. Diese Menge kommt einem Bedarf für 4 Wochen gleich. Obwohl die Kartoffeln sofort marktfrei in jeder beliebigen Menge angeboten und abgegeben wurden, war der Absatz ein völlig ungenügender. Den Schaden von alledem aber hat die Stadt. Nicht allein, daß durch die Austrocknung, Fäulnis und sonstige Beschädigungen bei der langen Lagerung große Ausfälle entstanden sind, müssen die Vorräte dauernd von 15 Arbeiterinnen verlesen werden. Hinzuweisen auf die Verkaufsstellen bleiben gänzlich unbeachtet, dagegen fahren die Verbraucher stundenweit über Land, um einige Pfund Kartoffeln um teures Geld und hohe Fahrkosten zu erwerben, während solche in den städt. Lagern zu Hunderten von Zentnern wegen Mangel an Absatz nutzlos verfaulen müssen. Nun erhebt sich schon wieder drohender Lärm: Ehe aber nicht die alten Vorräte aufgebraucht sind, können neue Kartoffeln unter keinen Umständen eingefahren werden.“

Die nächsten Verkäufe finden statt in Waldenburg im Schulteller auf der Bäckerstraße und im Stadtteil Altwasser in der kath. Niederschule und im Felsmann-Keller, Charlottenbrunner Straße 92. Die Preise sind erneut herabgesetzt worden.“

* Die amtliche Feststellung des Ergebnisses der Stadtverordnetenwahl erfolgte gestern nachmittag in einer öffentlichen Sitzung des Wahlausschusses im Rathause. Die Nachprüfung der Wahlprotokolle ergab eine Bestätigung des in der „Waldenburger Ztg.“ bereits am Montag mitgeteilten Wahlergebnisses. Es sind demnach 24 bürgerliche, 19 sozialdemokratische und 5 unabhängige Stadtverordnete gewählt worden.

* Freigabe der Kartoffelwirtschaft am 15. September. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags nahm eine Verordnung mit 16 gegen 12 Stimmen an, der zufolge die Kartoffelzwangs-wirtschaft vom 15. September ab aufgehoben wird.

* Kein Selbstmord. Wie wir schon am Montag mitteilten, ist der Bierverleger Sommer in Neu Weiskstein unter dem Verdacht der Brandstiftung bei dem Großfeuer in der „Schiffahrt“ von der Kriminalpolizei verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Es haben sich nun an diese Auffassung erregende Verhaftung des S. allerlei Gerüchte angeknüpft, u. a. kursive seit zwei Tagen in der Stadt die Fama, daß Sommer sich im Gefängnis erhängt haben sollte. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, entbehrt dieses Gerücht jeglicher Grundlage: der Verhaftete lebt und die Untersuchung gegen ihn wird vom Gericht fortgesetzt.

* Der Waldenburger Gebirgssturmangau hielt am 15. August in der Turnhalle zu Hermsdorf unter Leitung des Gauwartes Jagsch (Dittersbach) seinen 127. Vorturnerabend ab. Erschienen waren außer vier Mitgliedern des Gauwartes noch 97 Vorturner, Turner, Turnerinnen und Jugendliche. Zunächst wurden allgemeine Freiübungen geturnt, die bei dem am 19. September in Waldenburg stattfindenden Jugendturnfest gezeigt werden sollten. Weiter kamen einzelne für das Böglingsturnen und das Turnen der Älteren (40 Jahre und darüber) vorgesehenen Übungen zur Vorführung. Es folgte hierauf ein Ringturnen an den Gräten und zum Schluß ein Volksturnen in den für den 19. September bestimmten volkstümlichen Übungs-

arten. Alle Teilnehmer versammelten sich nach Schluß des praktischen Turnens zu einer Besprechung im Hotel „Mischke“. Gauwart Jagsch eröffnete die Aussprache und streifte kurz die turnerischen Darbietungen des Tages, um alsdann näher auf das Jugendturnfest im September einzugehen. Dieses beginnt Sonntag vormittag 7 Uhr mit einer Kampfrichterprüfung, der sich um 8 Uhr das Wettturnen der Böglinge und Älteren und um 10 Uhr die Sonderwettkämpfe der Männer- und Frauenabteilungen anschließen. Am Nachmittage soll bei günstigem Wetter ein Festzug der Gaumitglieder nach dem Festplatz führen, auf welchem alsdann allgemeine Freiübungen, Geländeläufe, Spiele und Vereins-sonderführungen gezeigt werden sollen. Abends 6 Uhr findet die Siegerehrung statt. Die Vorbereitungen des Tages hat der Verein Waldenburg übernommen. Die für den 5. September bezüg. 12. September vorgesehenen Ausschreibungsspiele im Faustball werden auf eine spätere Zeit verlegt. Der genaue Termin hierfür wird den Gauvereinen noch mitzuteilen werden. Der nächste Vorturnerabend findet in Weiskstein statt voraussichtlich im Laufe des Monats Oktober oder November. Desgleichen soll im Laufe dieses Jahres noch eine Fräuleinturnerstunde abgehalten werden, die Festsetzung des Tages aber dem Gauwart überlassen bleiben.

* Die Not der Zeit bedroht eine alte schlesische Kulturstätte, nämlich die Bunzlauer Waisen- und Schulanstalt, mit völligem Untergang. Bis zum Ende des Krieges war es gelungen, die Ausgaben der Anstalt mit ihren Einnahmen, die sich aus Zinsen von Stiftungskapitalen, einem festen Staatszuschuß und den Erträgen der Kollekte, sowie aus den Pensionsgeldern zusammenzulegen, notdürftig über Wasser zu halten. Früher kam die Anstalt mit einem Bestimmungssatz von 0.66 Mark pro Tag aus, jetzt sind 3.50 Mark erforderlich; früher genügten im Jahre 5000 Mark für Kohlen, jetzt genügen nur bei äußerster Sparsamkeit 60 000 Mark; früher wurde eine Waisenkasse mit einem Kapital von 1000 Talern gestiftet und dafür konnte von den Zinsen dieses Kapitals völlig freier Unterhalt, Kleidung, Unterricht und Schulbücher gewährt werden; jetzt reicht allein die Beföstigung in 2 Jahren das Stiftungskapital jeder Stelle auf. In Schlesien herrscht vielfach der Glaube, die Anstalt sei reich. Das ist keineswegs der Fall. Der Name „Königliche“ bzw. „Staatliche“ bezeichnet lediglich, daß 1808 Hilfe des Königs die Anstalt vor dem Zusammenbruch gerettet und ihr diesen Namen als Erinnerungszeichen verliehen hat. Es ist ein Irrtum, daß die Kollekte den Staat entlaste. Der Staat leistet nicht mehr als einen feststehenden Zuschuß, der gegenüber der Not der Zeit nicht mehr entfernt ausreicht. Die Verhältnisse liegen so, daß, wenn nicht von öffentlicher und privater Seite, namentlich auch von ehemaligen Böglingen der Anstalt, in großzügiger Weise geholfen wird, diese alte Kulturstätte, das schlesische Gölle, in wenigen Jahren ihren Besitz aufgezehrt hat und geschlossen werden muß.

* Fahrplanänderung. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt nachstehende Berichtigungen im Personenzugfahrplan mit: Strecke Dittersbach-Blas. Zug 575: Ankunft in Ruben-Grube (10.39 nachm.) fällt fort, der Zug fährt 10.40 nachm. dort durch. Zug 9087: Die Abfahrtszeit in Ludwigsdorf (Personenhaltestelle) ist nicht 9.00 nachm., sondern 8.24 nachm.

* Rote-Kreuz-Lotterie. Die Haupttreffer der am 13. und 14. August gezogenen Roten-Kreuz-Geld-Lotterie sind wie folgt gefallen: Der 1. Hauptgewinn von 60 000 Mark auf Nr. 68416, der 2. Hauptgewinn von 25 000 Mark auf Nr. 83010, der 3. Hauptgewinn von 10 000 Mark auf Nr. 33126 und der 4. Hauptgewinn von 5000 Mark auf Nr. 135430.

* Nieder Hermsdorf. Der Ev. Verein junger Männer unternahm am vergangenen Sonntag gemeinsam mit dem Jugendverein unter Leitung einiger älterer Mitglieder zwei wohlgelungene Gruppenwanderungen. Die erste Gruppe hatte als Ziel die Heuscheuer. Die Bahn brachte die Teilnehmer bis nach Wünschelburg, von wo der Weg bei fröhlichem Gesang über die herrlichen Wasserfälle und den Pionierweg nach der Heuscheuer führte. Nach längerer Rast dafelbst begann der Rundgang durch die Felsen. Hierauf erfolgte der Abstieg über Karlsberg und den Gebirgsweg nach Wünschelburg, von wo dann die Bahn die Wanderer heimwärts führte. Die zweite Gruppe hatte sich den Rynast im Riesengebirge als Ziel gewählt. Gegen 7 Uhr früh marschierten die Teilnehmer vom Vereinslokal nach dem Bahnhof Fellschammer. Von hier aus brachte sie die Bahn nach Hirschberg. Mit Gesang und Mandolinbegleitung wurde die Wanderung über Giersdorf durch das herrliche Bächeltal nach dem Hainfall fortgesetzt. Nach längerer Rast wurde durch Saalberg nach dem Rynast gewandert. Dort wohnten die Ausflügler der Aufführung eines Volksschauspiels bei, das die „Kunigunde“-Sage behandelt. Nach dem Spiel wurde die Burg besichtigt. Dann wurde der Rückweg nach Hermsdorf u. d. Rynast angetreten, von wo die Bahn die Ausflügler wieder der Heimat zuführte.

* Nieder Salzbrunn. Waldheim-Angelegenheit. Die Vorstände der hiesigen Ortsvereine kamen am Montag zu einer Besprechung zusammen, die den Zweck hatte, für unsere Waldheime einen großzügigen Opertag ins Werk zu setzen. Derselbe soll am Sonntag den 5. September gemeinsam mit Sandberg veranstaltet werden. Der Vorbereitungsausschuß besteht aus Fräulein Hoffmann, Fräulein Blich, Magistratsbeamter Hausdorf, Koch, Hauptlehrer Niedlich, Gemeindevorsteher Schmidt, Lokomotivführer Adolf und Heinrich Ziel. Geplant ist für diesen Tag eine Sammlung durch Haus-lisen, Blumenverkauf durch Damen des Ortes, Tanz in den Sälen „zum eisernen Helm“, zum goldenen Becher“, zur Eisenbahn und Volksbelustigung auf dem Sportplatz hinter der Schulstraße, auf dem zugleich sportliche Veranstaltungen stattfinden sollen. Möchte dieser Tag, der dazu helfen soll, unsern Erholung suchenden Kindern eine Sondergabe zu verschaffen, eine rechte Gesehenswürdigkeit in aller Herzen auslösen.

Z. Nieder Salzbrunn. Schadenfeuer. Dienstag vormittag entstand in einer Bodenstube des Post-Unterbeamtenhauses in der Nähe des Bahnhofs ein Schadenfeuer, wobei das Dach und sämtliche Bodenstuben mit den darin befindlichen Sachen, u. a. viele Gebett Betten, vernichtet wurden. Die Ursache und Entstehung des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Nach Ausbruch des Feuers war die Döhrsche Fabrikfeuerwehr sofort zur Stelle, doch waren die Löscharbeiten mit Schwierigkeiten verknüpft, da infolge Absperzung der Hauptleitung, der Straßenhydrant kein Wasser gab. Nachdem auf telephonischen Anruf das Wassernetz der Absperzung aufgehoben wurde, konnte gegen das Feuer tatkräftig vorgegangen werden. Auch die Sargauer und Sandberger freiwilligen Feuerwehren, sowie die Gemeindefeuerwehren waren alsbald erschienen, so daß durch gemeinschaftliches Vorgehen der Wehren dem verderbenden Elemente Einhalt geboten wurde. Den Wehren gebührt für ihre freiwillige nicht ungefährlige Arbeit, herzlichster Dank.

Aus der Provinz.

op. Zoben. Vier rabelnde Einbrecher unternahmen einen dreifachen Raubzug nach Bernersdorf. Sie drangen dort in die Speer'sche Besitzung ein, schlachteten auf dem Hofe ein aus dem Stalle geholtes fettes Schwein ab, verteilten die Beute unter sich und fuhrten dann in der Richtung nach Breslau wieder davon. Trotz Verfolgung entliefen die Täter im Schutze der Dunkelheit.

op. Reichenbach. Ein größeres Schadenfeuer wütete in der vergangenen Nacht in Leimnau. Dort steckte ein Brandstifter die Erbsche Besitzung in Brand. Er schlug zu diesem Zweck das Scheunentor ein und legte hier das Feuer an die eingebrachten Erntevorräte, welche die Scheuer bis oben hin füllten. In kurzer Zeit stand die Scheuer über und über in Flammen und der Brand ergriff auch das Wohnhaus. Auch dieses brannte trotz der Hilfe der Feuerwehren völlig nieder. Nur die von den Flammen bedrohten Stallungen konnten gerettet werden.

Merzdorf. Morbid einer Großmutter. In einem Anfall geistiger Schwäche hat die Schwiegermutter des Eisenbahnbeamten Hünzel dessen beide Kinder im Alter von 3 und 2 Jahren, im Oberer trinkt. Die Geistesgestörte warf sich dann zwischen Rubelsdorf und Merzdorf vor einen Güterzug, wobei ihr der Kopf abgefahren wurde.

Sandeshut. Unterschlagene Kassengelder. Der Unterassessor Walter vom Textilarbeiter-Verein Sandeshut hat mit 1000 Mk. Kassengeldern das Weite gesucht. Seiner noch in Sandeshut wohnenden Ehefrau schrieb W. aus Weiskstein, daß er sich nicht anders habe helfen können; er werde aber das Geld zurückerstatten.

Rothenbach. Bestwechself. Der praktische Arzt Dr. Seckle aus Schweidnitz kaufte hier das Hotel „Hohenzollern“ für 80 000 Mk. Er will in dem Hotel eine Klinik einrichten.

Zauer. Eine unerquickliche Szene spielte sich in der Wohnung einer Kriegervitwe (Mutter von schon verheirateten Kindern) ab. Eine von Reichenbach, O.S. zugereiste Frau überraschte ihren heimhiesigen Reichswehr-Bataillon dienenden Mann, wie er es sich bei der Kriegervitwe, wie schon des öfteren bequem machte. Der Treubruch der Frau von neuem Kindern ist und seinen Angehörigen schon länger Zeit keine Unterstützung zahlte, wurde von seiner Frau mit einem eigens zu diesem Zweck mitgebrachten Ochsenzylinder an Ort und Stelle windmühlenverprügelt. Auch die Geliebte erhielt einige Seitenhiebe ab.

Gleimitz. Selbstmord. Der Kaufmann Ernst Mareklo aus Breslau hatte in einem hiesigen Hotel Quartier genommen. Gestern früh gegen 3 Uhr trachte plötzlich ein Schuß und als die Bediensteten in das Zimmer traten, fanden sie den Gast mit einer Schußwunde schwer verletzt vor. Er verstarb bald darauf. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 83

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen

Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlass-Verwaltung,

Vermietung von Schrankklosetts unter eigenem Ver-

schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

wirklich und auch im Abendschein. Ein schönes, stimmungsvolles Bild.

Über man sah nicht im einsamen Fischerhaus, sondern auf der Terrasse des Kurhauses — mehrere hundert Gäste.

„Es ist ja nicht mehr so voll hier wie in früheren Jahren“, sagte ein Herr zu seiner Dame, die eine etwas hochmütige Miene zur Schau trug, „aber noch immer voll genug. Und das Publikum ist recht minderwertig geworden. Wir hätten lieber in ein anderes Bad reisen sollen.“

„Das können wir ja noch tun.“

„Es will doch überlegt sein. An anderen Orten werden wir es gesellschaftlich auch nicht besser treffen und es könnte noch teurer sein.“

Ihr Blick mahnte ihn, nicht so laut zu sprechen.

Am Nachbartisch lagte man sich keinen Zwang auf. Ein wohlbeleibter Herr sagte unter breitem Lachen: „Ich könnte mich noch ausschütten, wenn ich mir die Gesichter vorstelle, als ich heute bei Tisch die Bulle zu achtzig Cimar bestellte. Da saßen sie mit ihrem Apfelsaft und Sektwasser und nippten daran, während wir unsere Flasche austranken und noch 'ne zweite auffahren ließen. So was reißt ins Bad, um so lumpig zu leben!“

Alle, die an seinem Tische saßen, lachten, so daß eine ältere Dame, die nicht weit entfernt davon ihren Platz hatte, mißbilligend hinüber sah.

„Wenn die Leute doch nur beim Konzert etwas rücksichtsvoller sein möchten!“ sagte sie zu ihrer Nachbarin: „Also ich bin nun schon dreimal auf dem Steuerramt gewesen. Ich kann mich in den vielen Steuerelementen nicht zurechtfinden. Aber das weiß ich — meine letzte Badereise wird dies gewesen sein. Im nächsten Jahre werde ich mich sehr einschränken müssen.“

„Scheu Sie nur die da drüben!“ sagte ihre zerstreut zuhörende Nachbarin. „Da finden sich die Herzen! Sie kann sich noch so sehr herausputzen, hübscher wird sie dadurch nicht. Die Heiratsvermittlerin, die ihn vorgeschickt hat, ist schon wieder abgereist. Die Eltern sind ganz und gar Provinz, sonst würden sie sich doch nicht öffentlich mit der Dame gezeigt haben. Sie hatten keine Ahnung, daß die gewerbmäßige Heiratsvermittlerin vielen Badegästen bekannt war. Aber eine große Mitgift soll das junge Mädchen haben. Nun, er sieht so aus, als ob er's brauchen könnte!“

Der Zuhörer, der sonst das Geld mit feier Würde einstrich, zeichnete einen Gast, als dieser seine Rede beendete, durch eine leichte Verbeugung aus. Die Höhe des Trinkgeldes hatte ihn überrascht, zumal der Spender einfach gekleidet war und wenig gepflegte Arbeitshände hatte.

„Du gibst immer zu viel Trinkgeld!“ meinte im Tone des Vorwurfs die neben dem noblen Gast sitzende Frau.

„Ach, laß man, Mutter! Ich habe mir nun mal vorgenommen, acht Tage lang den Feinen zu machen. Nicht's bloß sechs oder sieben, sondern wir früher ab. Dann wird ja wieder verdient. Ich werde im Monat schon ordentlich schustern.“

In der Nähe ein Wortwechsel. Ein Herr tritt sich mit dem Kellner. „Wahr wie zehn Prozent Bedienungsgeld gebe ich nicht!“ Der Kellner bestand auf seiner Mehrforderung. Der Gast weigerte sich noch entschiedener. Das Publikum wurde aufmerksam. Der Geschäftsführer kam und veranlaßte den „Ober“ zum Rückzug. Man wollte einen Skandal vermeiden.

Der Herr, der auf diese Weise Sieger geblieben war, las wieder in seinem Börsenblatt.

„Er zankt sich immer mit mir um diese Kleinigkeit“, sagte der Zuhörer zum Geschäftsführer. „Und ist doch ein zehnfacher Millionär!“

„Ja, reiche Leute sind oft am genauesten“, erwiderte der Geschäftsführer achselzuckend.

Das Musikstück schloß mit garten, eindrucksvollen Harmonien, es war auch recht gut vorgetragen worden. Aber nur wenige Hände rührten sich zum Beifall.

„Das war wieder nichts für die verehrten Herrschaften“, meinte der Kapellmeister zu seinem ersten Geiger. „Na, die nächste Nummer ist ein Operettenhoper, der wird ihnen mehr zusagen.“

Er wußte nicht, daß er doch dankbare Zuhörer gehabt hatte. Besonders ein junges Paar. Neugierig. Funkelnagelne Trauringe glänzten ihnen am Finger.

„Wundervoll!“ sagte die junge Frau mit schwärmerischen Augen. „Es war immer mein Lieblingslied!“

„Dann kannst Du es mir ja zu Hause vorsingen!“ „So oft Du willst. Und wir werden dann in unserem Stübchen an das Schöne hier zurückdenken.“

„Ach ja, zu Hause erwartet uns nur ein Stübchen!“ „Ja, ja.“ „Es tut mir so leid Deinetwegen, daß wir uns vorläufig damit behelfen müssen. Diese unglückselige Wohnungsnot!“

„Wir werden doch glücklich sein!“ sagte sie. „Ob in einem Stübchen oder in zehn großen Stuben, wir werden uns immer lieb haben!“

Und unbekümmert um die Menschen rundherum schmiegte sie sich an ihn und beider Blicke schweiften träumerisch über das leuchtende, schimmernde Leben, das verheißungsvoll in unbegrenzter Weise vor ihnen lag.

Bunte Chronik.

Gerhard Hauptmann und die Reinhardt-Bühnen.

Wie die B. Z. am Montag erfährt, scheidet Max Reinhardt aus der Direktion der Reinhardt-Bühnen aus und wird sich ohne feste Verpflichtung nur noch gelegentlich als Gastregisseur betätigen. Zugleich ist Edmund Reinhardt von der geschäftlichen Leitung zurückgetreten. Die neue Direktion heißt Holländer-Hauptmann. Die eigentliche Direktionsführung übernimmt Felix Holländer, neben ihm wird Gerhard Hauptmann die literarische Oberleitung innehaben. Felix Holländer hat auch neben Karlheinz Martin bereits neue Regisseure verpflichtet, darunter Wendhammer, der aus Mainz kommt. Die Nachrichten über finanzielle Schwierigkeiten der Reinhardt-Bühne sind unbegründet. Die finanziellen Verhältnisse sind nicht die Ursache des Direktionswechsels. Man glaubt, daß der Grund von Reinhardts Rücktritt außer in seiner immer wieder erklärten „Berlin-Müdigkeit“ darin liegt, daß er sehr günstige Auslandsverträge, vor allem für Amerika, abgeschlossen hat.

Als er wiederkam . . .

Vor wenigen Tagen kehrte nach fast sechsjähriger Abwesenheit mit einem Transport aus Rußland ein Kriegsteilnehmer zurück. Er hatte vor dem Kriege in Friedenau seinen Wohnsitz und dort sein Gewerbe betrieben. Als er in seiner Wohnung erschien, fand er seine Frau zwar noch vor, jedoch an seinem Platz als Ehemann einen anderen. Die Frau hatte ihn, da sie ihn nicht mehr am Leben geglaubt hatte, für tot erklären lassen und sich wieder verheiratet. In die alte Wohnung wurde er nicht mehr hineingelassen. Als er sich an das zukünftige Wohnquartier wandte, wurde ihm erklärt, daß er nach wie vor ein Recht auf die von ihm vor dem Kriege gemietete Wohnung hätte, und daß seine Frau, sowie deren Ehemann sich unrechtmäßig in seiner Wohnung aufhielten. Das Wohnungsamt wies ihm die frühere Wohnung zu und veranlaßte die Räumung der Wohnung vom Nachfolger.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 192.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Basse.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Wer hat denn diesen Unsinn aufgebracht?!“ fuhr Wolf so wütend auf, daß Hilbe ganz ängstlich wurde. „Wer hat Dir das gesagt, Hilbe? Heraus damit!“

„Also ist es nicht wahr?“ fragte sie gedehnt.

„Wer Dir das gesagt hat, das von der Wette, will ich wissen!“ forderte er kategorisch, und Hilbe zuckte die Achseln:

„Man redet davon — wer es zuerst gesagt, weiß ich nicht.“

So hat einer nicht den Mund gehalten, überlegte Wolf, wenn auch anscheinend die wahre Wette nicht bekannt geworden ist. Immerhin mußte das Gerücht Unheil bringen, denn wenn wirklich Silvia etwas davon zu Ohren gekommen war — kam sie womöglich überhaupt nicht nach Goltzen.

Hilbe hatte ihn ganz ängstlich beobachtet, sah, wie wütend er war, und schmeichelnd legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

„Wolf, sei nicht böse“, bat sie leise. „Wenn es nicht wahr ist — das mit der Wette, meine ich — deswegen kannst Du Dich doch mit ihr verloben und . . .“

„Ach, Hilbe, sei doch still!“

„Nein, wirklich, Wolf! Es wäre so wunderbar, wenn Silvia meine Schwägerin würde! Wünsche ich mir so! Denn ich habe sie so — o lieb! Du doch auch — nicht? Und wegen der Perlen allein würdest Du sie doch nicht heiraten wollen, wenn Du sie nicht außerdem lieb hättest — nicht?“

Er machte eine zornige, abwehrende Bewegung.

„Natürlich nicht! Das heißt — 's ist ja überhaupt alles albern und Geschwätz!“

„Schadel!“ sagte Hilbe.

„Und Rosine Silvia wird sich hüten, herzukommen, wenn sie etwas davon erfahren haben sollte“, fügte er hinzu; aber Hilbe widersprach sofort.

„Deswegen kommt sie doch, denn sie hat es mir in die Hand versprochen. Und — und wenn Du sie lieb hast, Wolf, dann sagst Du ihr einfach, daß es gar nicht wahr ist, das mit der Wette, und hinterher sagst Du ihr, daß Du sie sehr lieb hast und sie deswegen heiraten willst.“

Er mußte lachen.

„Hilbe, Schätzchen, wie sollte sie mir das glauben, während sie die Perlen noch am Hals hat, die ich, wie sie doch meint, heiß begehrt und die von ihr zu verlangen ich sogar verpflichtet bin. Daß ich sie liebe und sie nicht der Perlen wegen heiraten will, müßte ich ihr jetzt doch erst beweisen.“

Hilbe lächelte verschmüht.

„Jetzt hast Du Dich verraten, mein Wolf! Du liebst sie, und Du willst sie heiraten — wunderbar!“

Er antwortete nicht, runzelte unwillig die Brauen, da schlang sie die Arme zärtlich um ihn und schmiegte ihre Wange an seine Brust.

„Sei nicht traurig, Wolf, denn — sicher liebt auch sie Dich — sicher! Es kann ja gar nicht anders sein! Und sicher ist es gar nicht wahr, daß sie schon halb und halb mit Herrn von Branding verlobt ist!“

„Was — wer hat nun das wieder aufgebracht?“ fuhr er auf.

„Alice sagte . . .“

Da schlug er sich vor die Stirn.

„Alice . . .? Alice hat auch wohl das andere Gewäsch unter die Leute gebracht!“ rief er aus, und wie er schlug auch Hilbe sich flüchtig an die Stirn.

„Natürlich! Und aus Eifersucht hat sie es getan — ja! Dabei liebt sie Dich gar nicht einmal wirklich, will nur Herrin auf Allenwied werden und die Perlen tragen, die Silvia hat. Ich bin froh!“

„Vorüber denn?“

„Nun, daß Du ihr bisher nicht ins Netz gegangen bist!“

„Bin ich denn ein Fisch, der sich so leicht fangen läßt?“

„Ach, weißt Du, wo Mama es so gern wollte . . . Und ich habe solche Angst gehabt, weil — nun weil Du doch früher so höllisch in sie verliebt gewesen bist!“

„Verliebt —“ sagte Wolf und zuckte die Achseln, „verliebt bin ich seitdem noch oft gewesen, aber wirklich lieben — so von ganzem Herzen und von ganzer Seele — das — das . . .“ Er brach ab und legte den Arm um Hilbes Schulter, zog sie an sich und fragte leise:

„Hilbe, kannst Du schweigen?“

„Wie das Grab!“ versicherte sie, atemlos vor Spannung.

„Also — was es heißt, wirklich zu lieben, das — das weiß ich erst, seit ich Silvia sah!“

„Wolf!“

„Und sie liebe, Kleine! So unsagbar — so

unmenschlich heiß und innig, wie ich bisher gar nicht gewußt, daß man einen anderen Menschen lieben kann! Ja!"

"Ja!" wiederholte Hilde. "Wie schön. Wie schön!"

"Schön —? Ach, Kleine, ist ja alles so verfahren und hoffnungslos — — —"

"Wegen der Wette? — — Wenn sie Dich aber liebt . . ."

"Ja wenn! — — Und wenn nicht, Hildefind, dann — dann weiß ich gar nicht . . . dann schmeiß ich alles hin, dann bleibe ich nicht in Altenwied, mag es nehmen, wer will, dann gehe ich fort, dann . . ."

20. Kapitel.

Auf der Fahrt von München nach Holten erlitt Silvia Eggenbrechts Auto eine schwere Panne, sie mußte zwei Stunden in einem kleinen Dorfwirtshaus warten, bis der Schaden behoben war, und kam deswegen erst in Holten an, als bereits zu Abend gespeist wurde. Sie gebot dem Diener, der ihr das mitteilte, die Herrschaften ja nicht zu stören, sondern ihre Ankunft erst nach dem Abendessen zu melden.

Eine ältere Haushälterin, Fräulein Pütz, geleitete sie in ihr Zimmer, ließ rasch den Koffer hinaufbringen und erkundigte sich nach den Befehlen der gnädigen Frau Baronin. Ob die gnädige Frau Baronin sich rasch umziehen wünsche, um noch an der Abendtafel teilzunehmen? Das wollte Silvia nicht, dafür nahm sie dankbar an, als Fräulein Pütz vorschlug, ihr einen Imbiß hinaufbringen zu lassen.

Silvia aß und trank in aller Behaglichkeit und war froh, sich auf diese Weise noch ein wenig ausruhen zu können, ehe sie im großen Familienfreise erschien. Sie hatte ein wenig Angst davor, denn noch nie in ihrem Leben hatte sie bisher eine große Gesellschaft mitgemacht. Auch war ihr ein wenig bange vor der Begegnung mit Wolf Eggenbrecht, den sie seit dem Zusammentreffen im Walde nicht wiedergesehen hatte. Dreimal hatte er seitdem bei ihr Besuch gemacht, immer ohne sie zu Hause zu treffen. Danach mußte er doch ahnen, daß sie sich absichtlich nicht hatte zu Hause finden lassen. Den Reittock hatte sie ihm als Postpaket zugesandt, wofür er mit wenigen kühlen Zeilen sich bedankt hatte. Sicher hatte er das übelgenommen!

Und wenn nun alles, was Alice ihr gesagt — auch das von der Wette — nicht wahr gewesen . . .? Doch, es mußte wahr sein, denn auch Therese Ranken hatte davon gehört und war sogar entzückt darüber, weil das so echt Wolf Eggenbrecht sei. Auch Therese hatte ihr geraten, sich nicht merken zu lassen, daß sie von der Wette unterrichtet sei, dann würde es einen Hauptspatz geben. Aber das wollte Silvia nicht, nein, er sollte merken, daß für ihn keine Hoffnung war, die Wette zu gewinnen, vielleicht kam es dann für ihn in

Holten doch noch zu einer Verlobung, zwar nicht mit ihr, aber mit der schönen Alice.

Silvia seufzte tief auf und wünschte, nicht nach Holten gekommen zu sein, so traurig und bedrückt fühlte sie sich plötzlich.

Da kam die Jungfer herein, die Fräulein Pütz geschickt hatte, damit sie Silvia beim Ankleiden behilflich sein sollte. Silvia ließ sich von dem gewandten Mädchen frisieren und ankleiden, und war gerade fertig, als es hastig an die Tür pochte.

"Darf ich herein?" fragte Hildes helle Stimme.

Gleich darauf wurde Silvia von dem jungen Mädchen herzlich umarmt, und die Jungfer entfernte sich.

"Ach, wie bin ich froh, daß Du da bist, Silvia!" rief Hilde. "Ich hatte schon solche Angst, Du würdest nicht kommen."

"Warum? Du hättest doch mein Versprechen."

"Ja — aber — weil — weil es so spät wurde und . . . aber wie schön Du heute bist!" unterbrach sich Hilde und faltete bewundernd die Hände. "Silvia, Du wirst von allen, die heute hier sind, die Schönste sein!"

"Aber Du vergißt die schöne Alice!" meinte lächelnd Silvia.

"Kein Vergleich!" entschied Hilde. "Heute wirst Du sie weit in den Schatten stellen, auch schon deshalb, weil Du eine neue Erscheinung bist. Alle, die Dich noch nicht kennen, sind furchtbar gespannt darauf, Dich kennen zu lernen."

"Wie schrecklich!" sagte Silvia.

"Schrecklich — warum?"

"Ja, Hildefind, ich habe nämlich nie eine große Gesellschaft mitgemacht und werde mich gewiß sehr dumm benehmen, schüchtern und links und . . ."

"Ach was", lachte Hilde, "Du wirst einfach wie eine Königin sein, die Huldigungen entgegennimmt."

"Sind schon viele Gäste da?"

"Fast alle von der Familie bis auf einige alte Tanten. Herr von Branding und Baronin Ranken kommen ja auch erst morgen. Weißt Du, Herr von Branding mußte eingeladen werden, weil er Wolfs nächster Nachbar ist. Magst Du ihn eigentlich sehr?"

"Warum fragst Du?"

"Nur so und — und weil Alice behauptet . . . aber wirst Du es nicht übelnehmen?"

"Was denn?"

"Ach, weil gesagt wird, Du wärest schon halb und halb mit ihm verlobt."

Da errötete auch Silvia, aber vor Unwillen. "Das ist natürlich nicht wahr!" sagte sie bestimmt.

"Das wußte ich wohl!" rief Hilde. "Natürlich nicht wahr, wie auch das andere nicht wahr ist, das nämlich von der Wette — daß Wolf ge-

wettet haben soll . . . ach, Silvia, nun wirst Du mir böse sein!"

Silvias Gesicht war plötzlich wie mit Blut übergossen; sie faßte Hildes Hände und fragte leise und erregt, fast stammelnd:

Hilde — nun sprichst auch Du davon — was weißt Du davon?"

Aber ehe Hilde, die selbst erschrocken war über das, was sie gesagt, antworten konnte, wurde an die Tür geklopft, und Liesa Hartmann kam herein.

"Tante Irene wird ungeduldig", sagte sie, "da kam ich nachsehen. Guten Abend, Silvia. Nun, ich sehe, Du bist fertig."

"Wir wollten gerade kommen", sagte Hilde.

Silvia trat noch einmal vor den Spiegel, eigentlich mehr, um ihre Erregung vor Liesas forschendem Blick zu verbergen, als sich zu befehen, und von der anderen Seite betrachtete Liesa sie prüfend. Sie fand, daß Silvia weniger mädchenhaft aussah als sonst in dem Kleid von kostbaren schwarzen Spitzen über mattgrauer Seide, es machte sie älter. Aber wundervoll weiß wuchs aus den Spitzen der schlanke Hals, und da, wo sie als zarter Filigran den Hals auschnitt deckten, schimmerten verstoßen die Perlen hindurch — die Perlen der Eggenbrechts. Als einzigen sichtbaren Schmuck trug Silvia nur einen schmalen diamantbesetzten Reif in ihrem lockeren, hellbraunen Haar, der darin gleich einer Reihe Tauperlen blühte.

Alle Gespräche verstummten, aller Augen richteten sich auf Silvia, als diese mit Liesa Hartmann und Hilde in den großen Saal hereinkam, wo die Gäste bei schwarzem Kaffee und süßen Schnäpschen in zwanglosen Gruppen umherstanden und -sahen.

"Silvia von Eggenbrecht! Beter Achims Witwe!" ging es von Mund zu Mund, und Erzellenz von Eggenbrecht raunte ihr entgegen, sie willkommen zu heißen. Sie sah sehr imposant aus in einem Kleide von steifer grauer Seide, das bei jeder Bewegung knisterte und raschelte, und mit ihrem hochgebauchten schlohweißen Haar wie eine altfranzösische Marquise.

"Endlich — endlich, meine Liebe!" rief sie aus. "Wir fürchteten schon eine Abjage. Aber wie lieb — wie schön, daß sie doch gekommen sind, und wie freue ich mich, Sie endlich einmal bei mir begrüßen zu können."

Silvia entschuldigte ihr spätes Erscheinen und sah sich ganz verwirrt um unter den vielen fremden Gesichtern. Da stand schon Mama Eggenbrecht neben ihr, Wolfs Mutter, und Wolfs Schwester Marie sagte ihr guten Tag, Hildes Verlobter küßte ihr die Hand, und die schöne Alice begrüßte sie mit freundschaftlicher Vertrautheit. Dann erst sah sie Wolf.

Er verneigte sich vor ihr, küßte ihr die Hand.

"Ich sah Sie lange nicht, Auzine Silvia", sagte er und blickte sie an.

"Ja, es ist wahr", erwiderte sie und wich seinem Blick aus, was er als Feindseligkeit und Abweisung empfand.

"Sie haben mir meinen Reittock mit der Post geschickt. Sie haben mir nicht erlaubt, ihn bei Ihnen zu holen", sagte er noch, und es zitterte verhaltene Erregung in seiner Stimme. Da blickte sie ihn mit kühlem Gleichmut an und erwiderte:

"Sie waren deshalb dreimal vergeblich bei mir, und ich wollte nicht, daß Sie sich noch einmal bemühten."

Wolf sah Silvia nach, wie sie neben Erzellenz von Eggenbrecht durch den Saal schritt, um den Herrn des Hauses zu begrüßen, der in seinem Rollstuhl mitten unter den Gästen saß und sich an dem Trubel, der um ihn herum herrschte, zu erfreuen schien. Er, der frühere Minister, der seiner Zeit in München ein großes Haus geführt und die Geschicke Bayerns gelenkt hatte, war nun schon seit Jahren an beiden Füßen gelähmt, aber geistig noch so frisch und rüstig, daß er von seinem Rollstuhl aus über Haus und Hof regierte.

Mit wahrer Herzlichkeit hieß er Silvia in seinem Hause willkommen und sagte:

"Man hat mir gesagt, daß Sie eine reizende junge Frau wären, liebe Nichte — so darf ich Sie doch nennen? — aber meine Erwartungen sind übertroffen. Hoffentlich werden Sie von nun an noch oft Gast in meinem Hause sein und Holten als eine Art Heimat lieben lernen."

Darauf wurde Silvia mit allen Anwesenden bekannt gemacht, alles drängte heran, begrüßte sie, sagte ihr Artigkeiten, und besonders die von außerhalb Bayerns gekommenen Eggenbrechts luden sie fast dringend ein, sie zu besuchen, bis Silvia ganz verwirrt war und alle miteinander verwechselte. So war sie ganz froh, als sie von einigen älteren Damen mit Beschlag belegt wurde, die sie zu einem gemütlichen Plausch in einen ruhigeren Winkel des Saales entführten.

Wolf kam an diesem Abend nicht mehr dazu, mit Silvia zu sprechen, er legte es auch nicht darauf an. Er machte zwei kleinen Bäckfischen den Hof, zwei Rusinen aus Stuttgart, die sich dabei himmlisch amüsierten, und wodurch er bei der Mama der beiden niedlichen Schwestern schon die Erwägung wachrief, ob Hilde oder Olli besser zur Herrin von Altenwied sich eignen würde.

Die Gesellschaft ging heute nicht allzuspat auseinander, denn die meisten Damen waren reisemüde, und man mußte seine Kräfte für die kommenden Festlichkeiten aufsparen.

(Fortsetzung folgt.)

Am Meer.

Skizzen von Georg Persich.

Plaudern verboten.

Gr. — Die Kapelle spielte eine Phantastie über "Das Meer erglänzte weit hinaus". Und das war "zeitgemäß". Das Meer erglänzte

Die Einbrecher nahmen 12 Tassen, ein Schreibzeug von sehr hohem Kunstwert und Wert, u. a. auch die Tasse der Königin Luise. Die gestohlenen Sachen sind sogenanntes altes Berliner Porzellan.

Vierfacher Mord.

In dem Dorfe Jernitz bei Neustadt a. D. sind der Hausarbeiter Strogali und seine zwei Söhne von 27 und 13 Jahren mit zerrüttetem Schädel aufgefunden worden, während die 23jährige Tochter mit zerrütteter Kehle tot dalag. Nach dem „Volksblatt“ wurde der Nachwächter des Ortes unter dem Verdachte der Täterchaft verhaftet, während nach der „Montagspost“ ein dritter Sohn von Strogali unter dem dringenden Verdachte des Vaters und Geschwistermordes verhaftet und ein der Täterchaft verdächtigter Freund des beschuldigten Sohnes in Kyritz festgenommen wurde.

Eindbruch in ein Universitätslaboratorium.

Aus Berlin wird gemeldet: In einem Laboratorium der Universität in der Spiegelstraße 3 ist vor einigen Tagen, wie merkwürdigerweise erst jetzt festgestellt wurde, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe erbeuteten zwei Spektroskopapparate, einen von der Firma Zeiss, den anderen von der Firma Schmid, sowie verschiedene Mikroskope. Eine schwere Gefährdung der Allgemeinheit ist dadurch ent-

standen, daß den Dieben 175 Flaschen Gift in die Hände fielen. 50 Flaschen davon enthalten allerhöchstes Gift, von dem 1,5 Tausendstel Gramm genügt, um einen Menschen zu töten. Das Gift ist völlig geruch- und geschmacklos.

Die Röcke werden noch kürzer.

Die Kürze der Röcke und die Höhe der Preise bestimmten den verblüffenden Eindruck, den die neuesten Moden in Paris auf die nunmehr erschienenen amerikanischen Eintäuser machten. Allen Vorher-sagungen zum Trotz sind die Röcke bei den neuen Modellen noch kürzer und enger als früher. Das einzige, was an diesen Kostümen nicht kürzer geworden ist, ist der Ausschnitt. Besonders der Ausschnitt im Rücken nimmt geradezu unwahrscheinliche Formen an. Diese Steigerung aller so lange bekämpften Auswüchse in der neuesten Mode rief bei vielen der fremden Besucher der Pariser Modeschau Entrüstung hervor.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Unter außerordentlich starkem Andrang der Kinofreunde wurde am Dienstag das große Filmwerk „Liebe“, ein Drama in 5 Akten von padender Wirkung vorgeführt. Das geschickt aufgebaute Schauspiel führt in die Kreise eines amerikanischen

Zeitungskönigs, dessen Sohn in den Gefeln einer raffigen Operndiva liegt. Durch allerlei Verwicklungen und Intrigen wird das Glück der jungen Liebenden in Frage gestellt. Dann kommt der Weltkrieg, der den Millionärssohn ins Feld ruft, wo er als Liegertumant auf einem Erkundungsfluge schwer verwundet abstürzt. Eine Zeitungsnotiz bringt der Geliebten die Kunde von dem Anfall. Die Sängerin eilt sofort ins holländische Lazarett und findet ihren Verlobten, dem nur noch wenige Stunden des Lebens vergönnt sind. Der Schmerz treibt sie ins Kloster. Der alte Vater des Gefallenen will fortan seinen Reichtum zum Wohle der Kinderwelt verwenden. Auch der zweite Film, der ebenfalls in Amerika seinen Schauplatz hat, fand lebhaften Beifall. Stürmisch applaudiert wurde der Operettensänger Fritz Gröb, der mit seinem prächtig geschulten Bariton die Anwesenden mit ernst und heiteren Gaben seiner Kunst erfreute.

Wettervorhersage für den 19. August:
Veränderlich, mit Gewitter oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellereien:
Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Amthliches

Fluchtlinienfestsetzung.

Der mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung und der Polizeiverwaltung anderweit festgesetzte Fluchtlinienplan der Friedländer Chaussee liegt vom 20. August bis 20. September d. J. im Stadt. Bau- und Wohnungsamt, Amtsgerichts-Neubau, Zimmer 15, zu jedermanns Einsicht aus.

Einwendungen gegen den Plan sind während der obengenannten Ausschlussfrist bei uns geltend zu machen.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Der Magistrat.

Dr. Wiessner.

Die Zustandsetzung von rd. 850 qm Pappdächern auf Mittergutt Altwasser soll öffentlich verdingen werden.

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, von dem Bauassistenten Herrn Hoffmann — hier — Amtsgericht, Zimmer Nr. 19, unentgeltlich bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zum Montag den 23. August 1920, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Ausführung der Arbeiten: Sofort.

Ausschlussfrist: 1 Woche.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Gemeindesparkasse Nieder Herrmsdorf.

Rechnungsergebnisse für das Jahr 1919.

Nachstehende Rechnungsergebnisse werden hiermit gemäß der Satzung vom 22. März 1919 veröffentlicht:

Einlagebestand Ende 1918	241 548,48 Mk.
Neue Einlagen in 1919	178 682,26 "
Zugeschriebene Zinsen für 1919	9 240,18 "

Summa: 429 470,87 Mk.

Rückzahlungen in 1919	60 927,09 "
Einlagebestand:	368 543,78 Mk.

Einlagebestand:

worüber sich 1225 Bücher im Umlauf befinden.

Für 1920 im voraus gezahlte Zinsen	569, — "
Der Reservefonds beträgt	9 724,86 "

Ergibt Bestand:

378 837,64 Mk.

Dieser wird nachgewiesen:

in Hypotheken	103 000, — Mk.
in Inhaberpapieren (Bilanzwert)	214 026, — "
in Amortisationsdarlehen	7 843,08 "
in einem Sparbuch	9 491,53 "
in Zinsresten aus 1919	540, — "
in garantiertem Kursrückgang	14 500, — "
in bar	29 437,03 "

Summa wie oben: 378 837,64 Mk.

An Tageszinsen zahlt die Sparkasse 3 1/2 und 4 1/2 %. Das Kassenlokal ist mit Ausnahme der Kassen-Revisionsstage an allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für das Publikum geöffnet.

Nieder Herrmsdorf, den 11. August 1920.

Der Verwaltungsrat.

Dittersbach. Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Gehöfte des Bahnmeisters Rüdiger, sowie des Kalfaktors Haase ist erloschen.

Dittersbach, den 17. August 1920.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter. P. Hain.

Dittersbach.

Essentielle Gemeinde-Vertreter-Sitzung

am Donnerstag den 19. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,

im Gemeindeverordneten-Sitzungs-Saale.

Tagesordnung: 1. Baukommissionsbeschlüsse vom 30. Juli 1920. 2. Beschlüsse der Wasserwerkskommission vom 29. Juli 1920. 3. Ergänzungswahlen für die Wohnungskommission. 4. Wahl eines Mitgliedes aus dem Ortssteile Wärendgrund in den Schulvorstand des Gesamt-Schulverbandes. 5. Bericht des hiesigen evangelischen Pfarramtes um Gewährung eines Bauförderzuschusses. (Referent: Schöffe Roessler.) 6. Beschlüsse des Fortbildungsschulratoriums: Schöffe Roessler. 7. Bildung eines Ortsausschusses für Jugendpflege. 8. Besuch der Ortsgruppe Dittersbach ehemaliger Krieger- und Zivilgefangener um Erlass der Gemeindesteuer auf die Dauer von drei Monaten. (Referent: Gemeindeverordneter Schiller.) 9. Armenpflanzungen. 10. Kassenrevisionsprotokolle. 11. Entschädigung für Bürovereinigung betr. (Referent: Schöffe Roessler.) 12. Baubewilligungen in Amthaus und Festlegung eines Mietzinses für dieselben. (Referent: Schöffe Roessler.) 13. Kinderhort betr. (Referent: Schöffe Roessler.) 14. Verträge mit Dr. Werner und Dr. Bruchmann und deren Verpflichtung als Schul- bzw. Fürsorgeärzte. 15. Verschiedenes. 16. Anträge und Mitteilungen. Dittersbach, 17. 8. 1920. Der Gemeindeverordneter.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elekt. spagyr. Heilsystem)
früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3 1/2—6 1/2 Uhr.

Voll- und Teilbäder, elektrische Voll- und Teilbäder, Rumpf-, Schautel-, Sichten-nadel-, Elizion-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben

hält sich bei Bedarf familiärer,
geschäftlicher und behördlicher

Drucksachen

bei preiswerter, guter Aus-
führung bestens empfohlen.

Inserate haben den
besten Er-
folg in der weitverbreiteten

Waldenburger Zeitung

Gartenstraße 1. Fernruf 3.

Der Erfolg ist

vorblühend bei Anwendung von
Radikal Wanzenmord.

Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg. Telefon 304.

Wer vertauscht einzelne Stuben
gegen Stuben und Küche?
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-,
Miet- oder
Schlafgänger

sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Verraubung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl.
Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhr-
transporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß
einer Transportversicherung bei der „WATERLAND“.
Kostenlose Offerten erteilt:
Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Einen guten Branntwein

laun sich Jeder selbst aus allem Obst, Beeren etc. herstellen. Ge-
naue Anweisung gegen 12 Mk. Einsendung von
Richard Reier, Dresden 21, Berggießhüblerstr. 14.

Schirm-Reparaturen

billig Weinstraße 1, 2. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).

Die größte und billigste Reparatur- Werstatt für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Rich. Matusche, Nähmaschinen-Spezialhaus, Töpferstraße 7.

Frauenhaar

kauft und zahlt für 100 g 5 Mk.
A. Otte, Friseur,
Ober Waldenburg.

Kaufe jeden Posten

● Heu ●
zu angemessenen Preisen. Offert.
mit Preisangabe erbitte an

Josef Nowak,
Beuthen O.-S.,
Friedrich-Wilhelm-Ring 6.

Wassersucht,

geschwollene Beine, Anschwellun-
gen gehen zurück, Herz wird ruhig,
Wagendruck verliert sich durch ein
einfaches Mittel. Auskunft kostenfrei
nur gegen Rückmarke.
Landwirt **Heinr. Deicke,**
Waldenburger Lebend. Fischerale (Bode)

Erfolg +

schon nach 2 Tagen. Ihre
Mittel sind großartig. Voll
dankbaren Herzens teile Ihnen
dies mit

Frauen,

solche und ähnlich tüchtig mit
zugehende Dankschreiben be-
zeugen, daß ich helfe. Machen
Sie noch einen Versuch und
teilen Sie mir vertraulich mit,
wie lange Sie an **REGEL-**
Störungen u. Stockungen leiden.
Meine Mittel sind nicht gesun-
dheitsschädlich, vollkommenste
Garantie. Diskreter Versand.
A. Bartolli, Hamburg 13,
Grindelstieg 1, II.

Ämtliches

Fleischausgabe.

In der Woche vom 16. August bis 22. August 1920 werden ausgegeben:

Gegen Fleischartenabschnitt 1—10 (Kinderarten die Hälfte 1—5)
150 g Rindergefrüßfleisch zum Preise von 3,60 Mk.,
25 g Feintalg zum Preise von 0,60 Mk.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Der komm. Landrat.

Einladung!

Auf Grund des § 2 der Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Dezember 1903 berufe ich hiermit, als das dem Lebensalter nach älteste Mitglied der Versammlung, die neu- und wiedergewählten Stadtverordneten auf

Freitag den 20. August 1920, nachmittags 5 Uhr,
zu einer Sitzung in den Stadtverordneten-Sitzungsraum im Rathaus ein.

Tagesordnung:

1. Einführung und Verpflichtung sämtlicher Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung.
2. Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzers, seines Stellvertreters und des 1. und 2. Schriftführers.
3. Wahl der Vorbereitungsabteilung und der Etatsprüfungskommission.

Waldenburg, den 17. August 1920.

Der Altersvorsitzende.

E. Scharf, Stadtverordneter.

Stadtverordnetenwahl.

Bei der am 15. d. Mts. stattgefundenen Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung sind insgesamt 12 539 gültige und 17 ungültige Stimmen abgegeben worden. Von den gültigen Stimmen entfallen auf den Wahlvorschlag Liste Seeliger 4285, Liste Ernst 2021, Liste Dikreiter 4825 und Liste Daßler 1408 Stimmen. Es sind somit gewählt:

Vom Wahlvorschlag 1.

Liste Seeliger:

1. Gustav Seeliger, Kaufmann, Friedländer Straße 21.
2. Wilhelm Schmalenbach, Marktscheider, Fürstentümer Str. 16.
3. Ernst Scharf, Sattlermeister, Weinrichstraße 1.
4. Reinhold Kretschmer, Zimmermeister, Bergstraße 17.
5. Hans Peltner, Amtsgerichtsrat, Fürstentümer Straße 6.
6. Hermann Ulke, Profurist, Parkstraße 9.
7. Wilhelm Schumann, Oberstadtschreiber, Blücherstraße 22.
8. Alfred Weißleder, Bergmeister, Gottesberger Straße 18.
9. Louis Schock, Gewerkschaftssekretär, Cochiusstraße 25.
10. Carl Seydel, Lehrer, Scheuerstraße 6.
11. Max Kellner, Betriebssekretär, Barbarastrasse 6.
12. Paul Menzel, Kaufmann, Freiburger Straße 18.
13. Edwin Klose, Telegraphen-Mechaniker, Hohlstraße 1.
14. Fritz Ruh, Expedient, Cochiusstraße 2.
15. Felix Reichelt, Kaufmann, Freiburger Straße 3.
16. Margot Mattauschek, Tierarzt-Chefin, Gartenstraße 5.

Vom Wahlvorschlag 2.

Liste Ernst:

1. Johann Ernst, Gewerkschaftssekretär, Löffelstraße 26.
2. Wilhelm Ferbers, Gaswerksdirektor, Poststraße 26.
3. Dr. Josef Hünerfeld, Amtsgerichtsrat, Rathausplatz 3a.
4. Alfons Hoppe, Rektor, Albertstraße 11.
5. Josef Kirchmawy, Kaufmann, Friedländer Straße 33.
6. Max Strompen, Buchbindermeister, Breslauer Straße 37.
7. Paul Jaschke, Bergbauer, Bahnhofsstraße 3a.
8. Max Rother, Oberinspektor, Fürstentümer Straße 6.

Vom Wahlvorschlag 3.

Liste Dikreiter:

1. Heinrich Dikreiter, Stadtrat, Barbarastrasse 3.
2. Ernst Grüttnar, Arbeiter-Sekretär, Moosstraße 7.
3. Karl Franz, Parteisekretär, Scheuerstraße 12/13.
4. Hermann Hoffmann, Bezirksleiter, Bergstraße 20.
5. Ernst Springer, Tischlermeister, Kohlenstraße 3.
6. Karl Rudolph, Bergbauer, Feldstraße 16.
7. Paul Wagner, Lehrer, Auenstraße 32.
8. Hermann Becker, Bergbauer, Charlottenbrunner Straße 19.
9. Karl Maiwald, Lagerhalter, Hochwaldstraße 4.
10. Max Wiersig, Arbeiter-Sekretär, Am Bahnhof 4.
11. Fritz Zappe, Expedient, Cochiusstraße 15a.
12. Karl Rychlicki, Lagerhalter, Charlottenbrunner Straße 16.
13. Hedwig Rothe, Chefin, Hermannstraße 40.
14. Alfred Herzberg, Polizeiwachmeister, Barbarastrasse, Neubau 2.
15. Karl Wittig, Steinseger, Hermannstraße 17.
16. Franz Dierig, Bezirksleiter, Scharnhorststraße 7.
17. Karl Stanke, Schlosser, Karlsbüttenkolonie 2.
18. Wilhelm Weigelt, Postbetriebsassistent, Scheuerstraße 19.
19. Alfred Heilmich, Bergbauer, Feldstraße 16.

Vom Wahlvorschlag 4.

Liste Daßler:

1. Willy Daßler, Gewerkschaftssekretär, Mangelweg 5.
2. Paul Schulz, Dreher, Krüsterstraße 2.
3. Gustav Pohl, Schmied, Charlottenbrunner Straße 115.
4. Friedrich Demsky, Schlosser, Auenstraße 7.
5. Paul Menzel, Schlosser, Parkstraße 7.

Waldenburg, den 18. August 1920.

Der Wahlvorsteher.

Auf das in Nr. 62 des Kreisblattes vom 7. August 1920 befindliche polnische Gesetz vom 4. März 1920 betreffend Registrierung und Sicherung deutschen Vermögens und der Ausfuhrbestimmungen wird hingewiesen.

Die Bestimmungen liegen im hiesigen Polizeibüro (Pleßcher Hof, Zimmer 29) zur Einsicht aus.

Der Herr Landrat ersucht, für weitestgehende Verbreitung der Vorschriften Sorge zu tragen, damit verhindert wird, daß deutsche Bürger aus Unkenntnis der Vorschriften die Anmeldung veräumen und dann in ihr in Polen befindliches Vermögen die hohen Geldstrafen vollstreckt werden.

Waldenburg i. Schl., den 10. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Offene Stellen

Ältere Feuersvers.-Akt.-Ges. m. sämtl. Nebenbranch. sucht für Waldenburg u. Umgegend ein. gut eingeführten

Vertreter

geg. hohe Abschluß- u. Inkassoprov. Die überaus große Nachfrage nach ausreichend. Versicherungsschutz sichert bei der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft sehr lohnenden Verdienst. Gefl. Off. erb. unt. M. W. 817 an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau.

Einen Schnitmachergefellen

sucht Adolf Fischer, Niederhermsdorf, Endstation d. Elektr.

Einen Tischlergesellen.

sauberen Arbeiter, stellt sofort ein Alfred Liebig, Tischlermeister.

Ein Mädchen

von 15—16 Jahren für kleinen Haushalt von 2 Personen zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sauberes, ordentliches Dienstmädchen.

nicht unter 16 Jahren, für bald oder 1. September gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für 1. Oktober d. Js. ordentl., tücht. Mädchen.

Frau Elfriede Schöne, Gottesberger Straße 21, l. rechts.

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeit (Kochen nicht Bedingung) nach Dybin, Bez. Dresden, bei hohem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht

für 1. September oder 1. Oktober d. Js. fleißige,

saubere Stütze

nur für Küche und Hausarbeit. 5 Personen. 1. Hilfe vorhanden. Schönes Dom. bei Glas. Angebote unter P. R. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Ein gutes, leichtes Gebett Federbetten

mit roten Inletts, Preis 480 Mk., 2 Unterbetten, Stück 100 Mk., zu verkaufen bei Weiß, Wasserstraße 3.

Ein Altes Pferd

zu verkaufen bei Urban, Sandberg, Schulstraße 14.

Verkaufe: D. H. Sch. sch. weiß, 2 Häsinnen, 12 Monate alt, mit 5 und 4 Stück Jungen, 5 und 2 Wochen alt, 1, 2, 3/2 und 4 Monate alt. H. Sebastian, Alt Reichenau.

10000 Mark

auf sichere Hypothek für 1. September gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Viele vermög. Damen wünsch. sich bald glückl. zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch „Union“, Berlin, Postamt 37.

Junger Bergmann sucht anständiges Logis, am liebsten in Waldenburg. Gefl. Angebote unter „Logis“ in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn. 19. Aug., abds. 8 Uhr:

Arb. □

Schwestern-Versammlung nachm. 1/4 Uhr Mathildenhöh.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 19. August c.:

Maßelbinder.

Operette.

Damen-Hüte

z. Umpressen, Färben u. Modernisieren bitte rechtzeitig mir zu überweisen.

Neueste aparte Formen!

Ottile Krüger,

Fernruf 545. Gartenstrasse 26. Fernruf 545.

Rücklieferung der leeren Mehlmäße.

Auf Anordnung des Landratsamtes vom 11. d. Mts. ist jede weitere Mehrlieferung an Bäcker und Mehrlieferer einzustellen, sofern die Rücklieferung der leeren Mehlmäße länger als zwei Wochen durch diese verzögert wird. Außerdem werden besondere Beihgebühren in Rechnung gestellt. Wir ersuchen daher, zur Vermeidung von Störungen in der Mehrlieferung, alle rückständigen Maße schnellstens zur Ablieferung zu bringen.

Waldenburg, den 17. August 1920.

Der Magistrat. Verbrauchsausschuß.

Neues

Delikatesz-Sauerkraut

empfiehlt

Ernst Schubert.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Monats-Versammlung

Freitag den 20. August 1920, abends 8 Uhr, im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl., Ring Nr. 13. Ring Nr. 28.

Apollo-Lichtspiele

Nur noch bis morgen Donnerstag:

Not und Verbrechen!

Aus dem Leben eines Tippmädchens. Schauspiel in 4 Akten.

Mady Christians, Fred Sauer, Hauptrollen.

Für Heiterkeit sorgt

Paul Heidemann

in:

Los vom Weibe!

Klare Bilder! Anerkannt künstlerische Musik!